

# Singles und Ehepaare sind auf dem Vormarsch

Eine aktuelle Analyse zeigt die Folgen des gesellschaftlichen Strukturwandels für die Altenhilfe auf – durch die Zunahme von Singles und verheirateten Paaren mit Pflegebedarf unter den Heimbewohnern braucht es andere Versorgungssettings. Im öffentlichen Diskurs wird das bisher jedoch noch kaum beachtet.

Text: Bodo de Vries

**D**er demografische und der gesellschaftliche Wandel transformieren die Lebensphase Alter und gleichzeitig die Beziehungsstrukturen alter und hilfsbedürftiger Menschen. Der öffentliche Diskurs wird dabei zumeist einseitig durch demografische Hochrechnungen zur Entwicklung potenzieller Nutzer:innen der Pflegeinfrastruktur geprägt.

Dies ist zumindest aus zwei Gründen problematisch. Zum einen leiten sich die Schätzungen zur Entwicklung der Prävalenz von Pflegebedürftigkeit in der Gesellschaft aus Datenbeständen ab, die auf die Bevölkerungsentwicklung bezogen sind und Zukunftsszenarien allgemein steigender Pflegebedarfe aufzeigen. Dies ist wichtig, greift allerdings mit Blick auf die Notwendigkeit einer differenzierten Angebotsentwicklung in der Altenhilfe zu kurz. Zudem werden die zukünftigen Nutzungsszenarien häufig vor dem Hintergrund der Anpassung der sozialen Sicherungssysteme betrachtet. Dabei gerät völlig aus dem Blick, dass der gesellschaftliche Strukturwandel auch die Anforderungen an die gesamten formellen und informellen Rahmenbedingungen der deutschen Altenhilfe verändert.

Die Zukunftsprognosen zur Entwicklung der differenzierten Versorgungsbedarfe von verheirateten, verwitweten oder alleinlebenden Menschen mit pflegerischem Unterstützungsbedarf sind in Deutschland allerdings nur unzureichend Gegenstand der ge-

ellschaftlichen, politischen und fachlichen Diskussion. Daher ist ein Blick auf die soziostrukturellen Veränderungen in der Gruppe der pflegebedürftigen Nutzer:innen von besonderer Bedeutung und aktuell wichtiger denn je.

Eine aktuelle Analyse der Alters-Institut gGmbH zeigt im Rahmen einer Langzeitbeobachtung von mehr als 20000 Sterbefällen in Pflegeheimen auf, wie sich die Inanspruchnahme pflegerischer Leistungen in den letzten 15 Jahren verändert hat.

## **Anteil der Männer in Heimen ist um mehr als ein Drittel gestiegen**

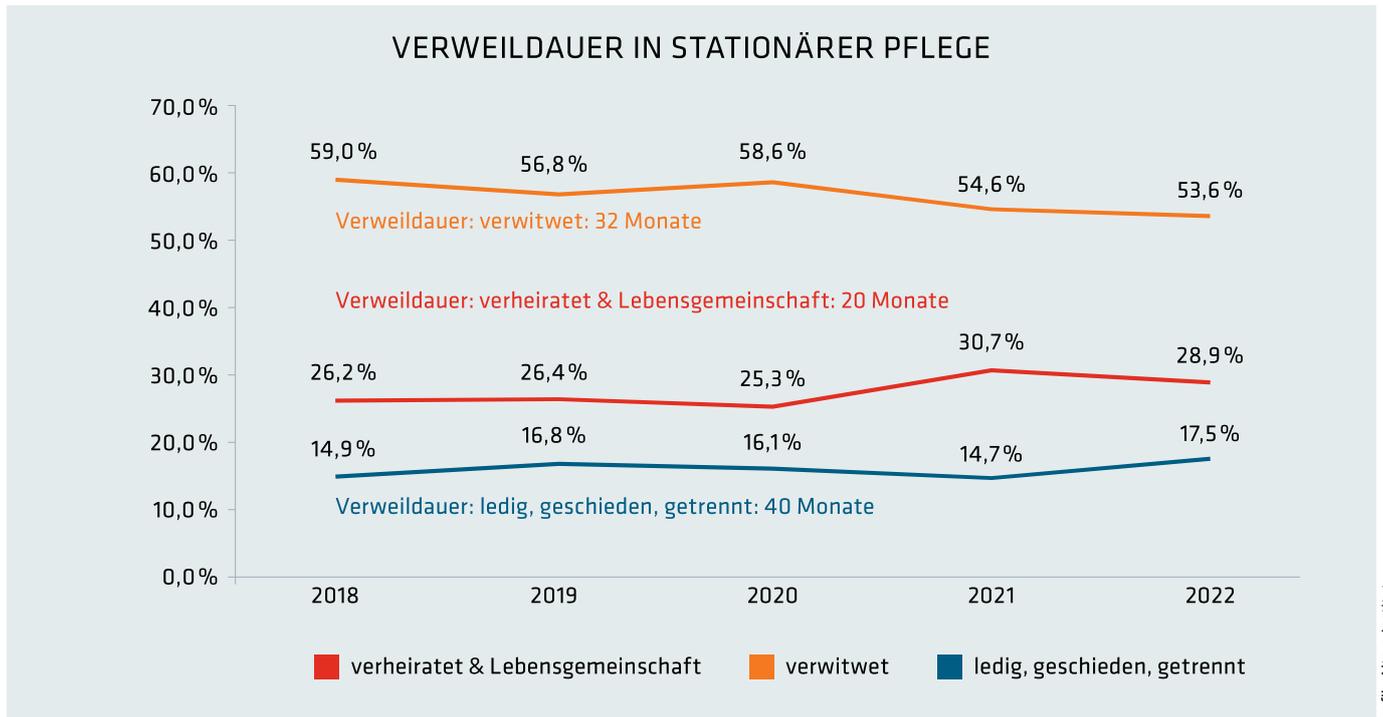
So ist etwa der Anteil der pflegebedürftigen Männer in den Heimen in den vergangenen Jahren von gut einem Viertel im Jahr 2007 (26,9 Prozent) auf aktuell mehr als ein Drittel angestiegen (2022: 35,2 Prozent). Auch die Verweildauer der Männer hat sich dabei erhöht und belief sich im Jahr 2022 auf 21,4 Monate. Dies erfordert eine Sensibilisierung der Pflege mit Blick auf die Konzeption von geschlechtergerechten Betreuungsangeboten.

Parallel dazu ist in Deutschland auch die Anzahl hochaltriger Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit einem oder zwei hilfs- und pflegebedürftigen Personen gestiegen und war zu keinem Zeitpunkt so hoch wie heute. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den untersuchten Pflegeeinrichtungen wider. Hier ist der Anteil der verheirateten Heimbewohner:innen im Jahr 2022 auf 29 Prozent gestiegen. Zugleich weist die

Gruppe der Verheirateten mit durchschnittlich 20 Monaten die kürzeste Verweildauer auf.

Zum Vergleich: Die durchschnittliche Verweildauer aller Bewohner:innen belief sich im Jahr 2022 auf 28,6 Monate. Gegenseitige Unterstützung und Solidarität der Ehepartner:innen führen demnach zu einer deutlich reduzierten Nutzungsdauer stationärer Pflegesettings. Zugleich macht die Entwicklung deutlich, dass sich Menschen in (ehelichen) Paarbeziehungen nach wie vor am Lebensende trennen müssen, weil die stationäre Versorgung als Alternative zur häuslichen Pflege eine Versorgungsqualität bietet, die in der eigenen Häuslichkeit offenbar nicht erreicht werden kann. Mit der zunehmenden Anzahl der Verheirateten in der stationären Versorgung entsteht auch ein neuer Typus von Angehörigen, der die Einrichtungen belegbar am häufigsten und längsten besucht. Es lässt sich erkennen, dass diese „neuen“ Angehörigen die Angehörigenarbeit in der stationären Altenhilfe weiter differenzieren.

Dem zuvor skizzierten Trend der Zunahme von Verheirateten steht der gesellschaftliche Prozess einer zunehmenden Singularisierung gegenüber, die in Form individualisierter Lebensstile bereits heute zu einer zeitlich intensiveren Nutzung pflegerischer Versorgungsangebote von alleinlebenden Menschen führt. Ihr Anteil hat sich im Jahr 2022 auf 17,5 Prozent erhöht. Dies ist von besonderer Relevanz, weil die Gruppe der Singles doppelt so lange in den Ein-



Verweildauer in stationärer Pflege nach Familienstand, prozentuale Anteile und mittlere Verweildauer in Monaten.

richtungen verbleibt, wie die Gruppe der Verheirateten (40 vs. 20 Monate im langjährigen Mittel). Die Summe der geschiedenen, getrennt lebenden und ledigen Männer („Singles“) ist dabei mit 21,1 Prozent deutlich höher als in der Gruppe der Frauen (15,6 Prozent). Männliche Singles ziehen zudem mehr als neun bzw. zwölf Jahre früher in Pflegeheimen ein, als dies in der Gruppe der verwitweten Männer oder der Männer mit Partnerin der Fall ist.

Im Kontext des demografischen und gesellschaftlichen Wandels ist mit einer weiteren Ausweitung singularisierter Lebensstile zu rechnen, die eine Zunahme der Heimeintritte von Singles nicht nur aus pflegerischen, sondern auch aus sozialen Ursachen mit sich bringen wird. Diese bislang wenig thematisierte Entwicklung ist bisher kein Bestandteil der Prognosen zukünftig benötigter Platzzahlen in der stationären Pflege, wird die bestehenden Annahmen aber deutlich in Frage stellen.

Beide Entwicklungen – die Zunahme der verheirateten Paare sowie die stärkere Inanspruchnahme der stationären Versorgung durch (männliche) Singles – zeigen elementare Fehlsteuerungen im

Kontext der Nutzung von stationären Pflegesettings auf und fordern die Altenhilfe in fachlicher Hinsicht heraus. Die strukturelle Trennung von Lebensgemeinschaften und Ehepaaren für wenige Monate vor dem Lebensende belegt die Wirkung einer nach wie vor fragmentierten und sektoral versäulerten Pflegeinfrastruktur, die fachlich, wirtschaftlich, und ethisch zu hinterfragen ist und endlich auch einer politischen Hinwendung und systemischen Überwindung bedarf. Zugleich müssen die gemeinsame Versorgung dieser Lebensgemeinschaften sowie die parallele Begleitung eines weniger oder nicht pflegebedürftigen Partners zu neuen Formen der Einbindung von An- und Zugehörigen anregen.

#### Herkömmliche Pflegesettings sind zu hinterfragen

Vor dem Hintergrund des zunehmenden Fachkräftemangels gilt es zudem, die im Wesentlichen durch den Ausdrück von Pflegegraden definierte Inanspruchnahme von Pflegesettings zu hinterfragen. Um eine frühzeitige – nicht nur gesundheitliche, sondern auch sozial bedingte – Institutionalisierung von allein stehenden Menschen mit Pflege-

bedarf zu verhindern, bedarf es einer veränderten Steuerung der Pflege durch beratende und vernetzende Instanzen vor Ort. Dies kann durch den Ausbau einer Quartiersversorgung realisiert werden, wie sie auch das Netzwerk Soziales neu gestalten (SONG) seit vielen Jahren entwickelt und fordert.

Ziel muss es demnach sein, den Einsatz von „Profis“ zielgerichteter zu steuern, kompensierende Strukturen im Quartier zu schaffen und damit den von den meisten Menschen gewünschten Verbleib in der eigenen Häuslichkeit zu stärken. Dazu gehört auch die Feststellung, dass es ohne ein stärkeres Engagement der Zivilgesellschaft zukünftig nicht mehr gehen wird.

#### MEHR ZUM THEMA

Info: [www.alters-institut.de](http://www.alters-institut.de)



Dr. Bodo de Vries,  
Geschäftsführer,  
Ev. Johanneswerk GmbH